

EGON EHRLICH / HELGA RASCHKE

JOSEF RITTER VON GADOLLA

Ein Grazer Offizier im militärischen Widerstand¹

(Aus: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Jahrbuch 2003, Wien 2003, S. 162–191)

„Die Frage des Friedens ist keine Frage
an die Welt, sondern eine Frage an jeden selbst.“
(Karl Jaspers, 1883–1969)

Als geborener Österreicher übte Josef Ritter von Gadolla seinen Beruf als Offizier in der österreichisch-ungarischen Monarchie, bei der Volkswehr, im österreichischen Bundesheer der Ersten Republik und auch in der Deutschen Wehrmacht stets nach ethisch-moralischen Grundsätzen aus. Die politischen Wirrnisse während seines Berufslebens ließen bei ihm wiederholt Zweifel am Sinn seiner Aufgabenstellung aufkommen. Besonders seit Abschluss des Waffenstillstands der italienischen Regierung unter Marschall Badoglio mit den Alliierten vom 3. September 1943 äußerte sich Oberstleutnant Gadolla nachweislich in Gesprächen mit Vertrauten, dass nun „der Krieg verloren sei“. Als aufrichtiger und uneigennütziger Katholik stand er dem nationalsozialistischen Regime zurückhaltend gegenüber. Sein Leben und Sterben spiegelt das Schicksal Österreichs in diesem Jahrhundert wider. Im April 1945 wandte er sich gegen das nationalsozialistische Unrecht und forderte den Schutz der Zivilbevölkerung gegen das sinnlose Morden. Durch seine heldenhafte Rettung der Stadt Gotha setzte er sich ein Denkmal und trat in die Reihe der Widerstandskämpfer ein, die von der „Geschichte rehabilitiert“² sind.

Josef Felix Clemens Gadolla wurde am 14. Januar 1897 in Graz geboren. Das Glaubensbekenntnis der Eltern war tief in den Dogmen der römisch-katholi-

¹ Die Bruchstücke von Gadollas Leben beruhen auf Mitteilungen von Zeuginnen und Zeugen, welche zumeist inzwischen verstorben sind. Dies schränkt sicherlich den dokumentarischen Wert ihrer Aussagen nicht ein. Ein besonderer Dank gebührt seiner Tochter Inge Smith, geborene von Gadolla, der einzigen Nachfahrin, die am 22. Juli 1999 im Alter von 73 Jahren in Australien verstarb. Durch die Bereitstellung von Dokumenten unterstützten die Direktoren und Mitarbeiter des Museums für Regionalgeschichte und Volkskunde Gotha und des Stadt- und Kreisarchivs Gotha das Anliegen, die Lebensgeschichte von Gadolla zu vertiefen. Besonders erwähnt sei die kameradschaftliche Beratung von Hofrat Dr. Peter Broucek, Direktor-Stellvertreter des Kriegsarchivs Wien und seinen Mitarbeitern. Ihnen allen sei an dieser Stelle gedankt.

² So äußerte sich Dr. Klaus von Dohnanyi zu dem noch nicht annullierten Unrechtsurteil über seinen Vater. In: Matthias Priestoph, Josef Ritter von Gadolla, Gedenkschrift der Residenzstadt Gotha, Gotha 1998, S. 13.



**Gadolla als Fähnrich der
Infanterie-Kadettenschule
Prag; Manöver in Kärnten**

Foto: Egon Ehrlich (Wien)

schen Kirche verwurzelt. Nach diesen streng katholischen Grundsätzen erzogen sie auch ihre vier Kinder. Beide Elternteile bekannten sich als Patrioten zur Monarchie und waren eingeschworen auf die Autorität Gottes und des Kaisers.

Von 1904 bis 1909 besuchte der kleine Josef die fünfklassige Volksschule in Graz. Der Familientradition folgend begann er eine militärische Laufbahn mit der vierjährigen Militärunterrealschule in Strass in der Steiermark und ab 1913 mit der dreijährigen Infanterie-Kadettenschule in Graz-Liebenau bzw. Prag. Anschließend wurde er in den 4. Jahrgang der Technischen Militärakademie in Hainburg aufgenommen³ und innerhalb eines Jahres zum Truppen-Pionier ausgebildet (Berufsgagist⁴).

Nach Ablegen des Eides als Offizier war Josef von Gadolla zu Treue und Gehorsam gegenüber der österreichischen Monarchie verpflichtet. Am 17. August 1917 wurde er als Fähnrich der Infanterie ausgemustert. Zwei Wochen später erhielt er den Befehl zum Kriegseinsatz im III. Bataillon des bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regiments Nr. 2, Garnison Banja Luka. Seine Feuer-

³ Personalbogen und Dienstlaufbahn Josef Ritter von Gadolla. Rainer Egger, Der Stand des österreichisch-ungarischen Militär-Erziehungs- und Bildungswesen 1918, in: ÖMZ Heft 6/1968, S. 425, 428 ff.

⁴ Laufbahn als Berufsoffizier.

taufte erlebte Gadolla am 25. November 1917 am Südwest-Kriegsschauplatz (Italien-Front). Kurze Zeit später wurde er als Zugkommandant einer Marschkompanie der Heeresgruppe Conrad von Hötzensdorf, Bereich Monte Grappa in Tirol, eingesetzt.⁵ Vom 24. Januar bis 15. Juni 1918 war er Zugkommandant einer Feldkompanie, wobei er am 1. Mai 1918 zum Leutnant ernannt wurde.

Gadollas Teilnahme an der letzten Offensive gegen Italien und seine Verwundung

Leutnant Josef von Gadolla befand sich seit dem 13. Juni 1918 mit dem bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regiment Nr. 2 als Reserve der 55. Infanterie-Division, Gruppe Scotti, am Nordhang des Monte Fontana Secca, etwa fünf Kilometer westwärts des Flusses Piave, in Bereitstellung. Am 15. Juni begann die österreichisch-ungarische Artillerie (11. Armee) an der gesamten Angriffsfront mit dem Vorbereitungsfeuer. Ihr gelang es jedoch nicht, die italienische Artillerie niederzukämpfen.⁶ Im Gegenteil, deren Feuer wurde immer heftiger. Nach italienischen Berichten war die Beschießung durch die österreichisch-ungarische Artillerie nicht zielsicher und planvoll. Unterdessen harrete die angriffsbereite Infanterie auf den Befehl zum Eindringen in die Feindstellungen. In den mangelhaft ausgestatteten Unterständen und Gräben hatte sie bereits erhebliche Verluste erlitten. Auf den Bergen lag während des Angriffs dichter Nebel; er hinderte die Artilleriebeobachter, begünstigte jedoch das Vordringen der Infanterie über das weitflächig deckungslose Gelände.

Leutnant Josef von Gadolla erhielt den Befehl, zwei geortete Maschinengewehrnester westlich der Pyramidenkuppe, südlich von Monte Fontana Secca, die Höhe 1608⁷, im Gebiet des Monte Solarolo, niederzukämpfen. Er stellte einen aus drei Sturmtrupps bestehenden Stoßtrupp zusammen und stürmte das Feindziel durch besonders tapfere und umsichtige Führung, wobei er beim Einbruch in die italienischen Stellungen durch einen Kopfstreifschuss und zwei Maschinengewehrschüsse durch das linke Knie schwer verwundet wurde. Nach einer Erst-

⁵ Personalbogen Josef Ritter von Gadolla, Österreichisches Staatsarchiv/Archiv der Republik/Landesverteidigung.

⁶ Werner Schachinger, *Die Bosniaken kommen! 1879–1918*, Graz 1989, S. 221; Roberto Mandel (già Capitano addetto al Comando Supremo), *Storia illustrata della Grande Guerra (1914–1918)*, seconda edizione, Armando Gorlini, Editore in Milano o. J.; Regio Esercito Italiano/comando supremo, *Le Battaglia del Piave (15–23 Giugno 1918)*, Roma 1920. Österreich-Ungarns letzter Krieg 1914–1918. Hrsg. v. österreichischen Bundesministerium für Landesverteidigung und vom Kriegsarchiv, Bd. VII: *Das Kriegsjahr 1918*, Wien 1938,

⁷ Auf der Karte festgelegter Geländepunkt.

versorgung auf einem Verwundetensammelplatz im Raume Val di Stizzon, erfolgte eine Notoperation, die jedoch misslang.

Inzwischen war der Angriff an der ganzen Front zum Stehen gekommen. Die Nachricht vom Misserfolg der 11. österreichisch-ungarischen Armee löste überall einen Schock aus. Am frühen Nachmittag begannen die Italiener, Engländer und Franzosen mit einer wirkungsvollen Artillerievorbereitung und gingen zum Gegenangriff über. Die Rollen wurden getauscht, die Angreifer wurden zu Verteidigern. Die Schlacht auf den „Hochflächen der Sieben Gemeinden“ und ostwärts bis zum Piave wurde am Abend des 15. Juni 1918 für die Österreicher erfolglos beendet.

Nach einem dreitägigen Transport kam Leutnant Gadolla ins Feldspital Feltre, wo eine erste Nachoperation des linken Knies und der Ferse durchgeführt wurde. Vom 1. August 1918 bis 1. April 1919 lag er im Reservespital im ungarischen Baja an der Donau. Hier erfolgte eine zweite Nachoperation, die ihn wochenlang an das Krankenbett fesselte. Er brachte seine Genesungszeit mit Lesen zu. Doch es gab in der Lazarettbibliothek keine große Auswahl; Plünderer⁸ hatten die inhaltlich wertvollen Bücher gestohlen. Zum Restbestand gehörten hauptsächlich Fragmente von politisch-philosophischen Schriften über die Strukturkrise des Habsburgerreiches, die österreichische Nationalitätenpolitik sowie zur „Armeefrage“. Die aktuellste Literatur bestand vorwiegend aus sozialdemokratischen Zeitungsartikeln („Arbeiterwille“, „Arbeiterzeitung“ und „Der Kampf“) über Zukunftsvisionen „des neuen österreichischen Heeres“.

Auszüge dieser brisanten Lektüre las Gadolla mitunter seinem treuen Offiziersburschen vor, der seit der ersten Operation nie von seinem „Herrn Leutnant“ gewichen war. Das Studium dieser Literatur bestärkte Gadolla in seinem Entschluss, der zukünftigen Soldatengeneration auch sozialdemokratisches Gedankengut zu vermitteln. Überhaupt bedeutete das Kriegsende 1918 für den schon monatelang ans Krankenbett gefesselten k. u. k. Offizier den Zusammenbruch nicht nur seiner militärischen Welt, sondern auch des traditionsgemäßen Wertesystems altösterreichischen Soldatentums.

Als Gadolla am 1. Mai 1919 in Richtung Graz verlegt wurde, galt es auch Abschied zu nehmen von seinem treuen „Bosniaken-Burschen“. Im orthopädischen Heilspital Graz wurden ihm orthopädische Schuhe angepasst. Seitdem musste er solche Spezialschuhe tragen. Wegen seiner „außergewöhnlichen Verdienste“ während des Krieges wurde Josef von Gadolla am 15. August 1919 mit dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse (Kriegsdekoration) mit Schwertern, ausgezeichnet.⁹

⁸ Freundliche Mitteilung von Inge Smith vom 18. August 1997.

⁹ K.u.k. 11. Armeekommando, Befehl Nr. 10912, Reservat vom 20. Juli 1918.

In der Volkswehr und im Bundesheer der 1. Republik

Als Josef von Gadolla am 1. August 1919 in die Steiermark heimkehrte, beantragte er einen militärischen Dienstposten als Offizier bei dem nach sozialdemokratischen Grundsätzen errichteten Volkswehrkommando in Graz. Dieses Kommando nahm dieselben Aufgaben wahr wie das bereits am 4. November 1918 vom Wohlfahrtsausschuss des Landes Steiermark liquidierte Militärkommando Steiermark. Im Einvernehmen mit den drei Militärkommissären¹⁰ der Steiermark wurde Gadolla als Leutnant in die steirische Volkswehr aufgenommen. Wegen seiner Kriegsverletzung war er nur „bedingt diensttauglich“.

Der Höchststand der steirischen Volkswehrsoldaten betrug 6000 Mann. Josef von Gadolla wurde als Verbindungs-Offizier zum Kommando des Hauptbahnhofs Graz eingeteilt. Zu seinen Aufgaben gehörte, Demobilisierungstransporte und Sammelstellen für die Abgabe von Waffen und Munition zu überwachen. In Zusammenarbeit mit der Zivilverwaltung hatte er die Geld- und Gütertransporte für die Versorgung des Landes mit Nahrungsmitteln und Bedarfsgütern zu sichern.

In dieser Zeit lernte er den amtierenden sozialdemokratischen Staatssekretär Dr. Julius Deutsch¹¹ kennen, mit dem er sein sozialdemokratisches Gedankengut austauschen konnte. Deutsch war ebenfalls als Oberleutnant der Artillerie an der Südwestfront eingesetzt gewesen und fand bald Gefallen an Josef von Gadolla, der seitdem die Stellung eines sozialdemokratischen Vertrauensmanns innerhalb der Steiermark wahrnahm. Diese Vertrauensleute erhielten den Auftrag, die „reaktionäre Homogenität des Offizierskorps“¹² zu eliminieren. Somit stellte sich ein ehemaliger k.u.k. Berufsoffizier der Republik Deutsch-Österreich, der im Weltkrieg wegen Tapferkeit vor dem Feind mehrfach ausgezeichnet worden war, dem linken Soldatenrat zur Verfügung. Der Dienst in einer ganz anderen Staatsform mit einem völlig veränderten Wehrsystem führte zwischen Gadolla und seinen ehemaligen Offizierskameraden zu heftigen Auseinandersetzungen; denn diese lehnten jede Art von Sozialdemokratie kategorisch ab.

Ab 8. März 1920 versah Josef von Gadolla in der Wirtschaftsabteilung des Landesbefehlshabers Steiermark, der Generalmajor Franz Mitteregger¹³ vorstand, seinen Dienst. Er fungierte hier als Verbindungs-offizier zu den Wirt-

¹⁰ Das waren die jeweiligen Wehrsprecher der drei politischen Parteien, von den Deutschnationalen der Abgeordnete Einspinner, den Sozialdemokraten der Abgeordnete Resch und von den Christlichsozialen der Abgeordnete Huber. Als Landeshauptmann fungierte Dr. Wilhelm Kaan.

¹¹ Martin Senekowitsch, Feldmarschalleutnant Johann Friedländer 1882–1945. Ein vergessener Offizier des Bundesheeres, Wien 1995, S. 13.

¹² Julius Deutsch, Wehrmacht und Sozialdemokratie, Berlin 1927, S. 37 ff.

¹³ Ranghöchster Offizier der Steiermark.

schaftskommissären. Zu deren Aufgaben gehörte es, Sicherheitswehren von Arbeitern und Bürgern aufzustellen, um Ausschreitungen bzw. Verwüstungen im Hinterland zu verhindern.

Inzwischen hatten in Graz die bürgerlichen Parteien jegliche Macht verloren. Die militärischen Angelegenheiten wurden von einem Kollegium aus Vertretern der drei Parteien wahrgenommen, wobei der Sozialdemokrat Johann Resel das entscheidende Wort hatte. Landeshauptmann Dr. Wilhelm Kaan, ein sehr gebildeter, aber alter Herr, fasste jeden Entschluss nur einvernehmlich mit dem Sozialdemokraten Johann Resel. Die Wirtschaftsangelegenheiten vollzogen die beiden Wirtschaftskommissäre Viktor Wutte und Dr. Arnold Eisler. Letzterer hatte als Sozialdemokrat auch hier den größeren Einfluss. Staatssekretär Dr. Deutsch besuchte in dieser Zeit öfters Graz und hielt Besprechungen mit Mitgliedern der Landesregierung sowie dem Soldatenrat ab, dem auch Leutnant von Gadolla angehörte.¹⁴ Bemerkenswert ist, dass gerade die bürgerlichen Abgeordneten die Leistungen des Soldatenrates würdigten. Es ist zweifellos ein Verdienst der Sozialdemokraten, dass die steirische Landeshauptstadt die Erschütterung des Zusammenbruches der Monarchie und den Übergang zur Demokratie ohne allzu schwere Schäden überdauerte.

Nach dem Ersten Weltkrieg durfte Österreich lediglich ein Söldnerheer von 30.000 Mann einschließlich 1.500 Offiziere und 2.000 Unteroffiziere aufstellen. Am 18. März 1920 trat ein neues Wehrgesetz in Kraft. Damit wurde die Volkswehr aufgelöst und das von den Siegermächten aufgezwungene Berufsheer aufgebaut. Das Bundesministerium für Heerwesen erließ die „Organischen Bestimmungen der Kommanden und Truppen“.¹⁵ Josef von Gadolla wurde am 8. Juli 1921 als Oberleutnant beim steirischen Alpenjäger-Regiment Nr. 9 in das österreichische Bundesheer der Ersten Republik übernommen¹⁶ und stieg 1924 zum Hauptmann auf. Das Kommando hatte seinen Sitz in der Alpenjägerkaserne von Graz.

Familiengründung

Am 24. November 1924 heiratete Gadolla die Tochter Alma des Kantineurs (Kantinenwirts) Sampl. Die Partie galt nach dem damaligen kollektiven Grup-

¹⁴ Egon Ehrlich, Mitteilungen und Aufzeichnungen während der Gendarmerie-Ausbildung in Bruck/Mur und Graz 1950–1952.

¹⁵ Österreichische Wehrzeitung H. 1, Nr. 44, Bundesministerium für Heerwesen 1920; Karl Glaubauf, Die Volkswehr 1918–1920, Wien 1993, S. 144 ff.

¹⁶ Personalbogen Josef Ritter von Gadolla, Österreichisches Staatsarchiv/Archiv der Republik/Landesverteidigung.



**Hochzeitsbild
von Alma und Josef
von Gadolla, 1924**

Foto: Egon
Ehrlich (Wien)

penethos des Offizierskorps als „unstandesgemäß“. Die kirchliche Trauung fand in der Garnisonskirche Graz, der Brigadepfarre des Brigadekommandos Steiermark Nr. 5, statt. Da Gadollas militärische Vorgesetzten hauptsächlich dem bürgerlich-konservativen Lager angehörten und noch mit längst überholten Standesdünkel behaftet waren, führte diese Heirat zum Eklat. So verweigerte die Masse des steirischen Offizierskorps seine Teilnahme an der Hochzeitsfeier.¹⁷ Hingegen erschienen zahlreiche subalterne Offiziere, die vorwiegend aus der Volkswehr hervorgegangen waren, sowie Unteroffiziere der Garnison Graz und zahlreiche Wehrmänner. Mit seiner Teilnahme anerkannte dieser Personenkreis Gadollas soziales Engagement für den Soldatenstand in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg.

¹⁷ Egon Ehrlich, Mitteilungen und Aufzeichnungen.

EHRlich / RASCHKE: JOSEF RITTER VON GADOLLA

Am 31. März 1926 wurde die Tochter Ingeborg geboren. In seiner dienstfreien Zeit widmete sich Gadolla der Erziehung und Bildung seines einzigen Kindes.

Obwohl Josef von Gadolla am 22. Juni 1936 zum Major befördert wurde, sah er in der angespannten Personalsituation bei der Infanterie des steirischen Offizierskorps keine nennenswerten Aufstiegsmöglichkeiten. Deshalb entschloss er sich zu einem Wechsel der Waffengattung und begann am 1. November 1936 bei der im Aufbau befindlichen Fliegertruppe, Abteilung Technischer Dienst. Hier wurde er zum Kommandanten der Fliegerwerft-Kompanie 2, Graz-Thalerhof, bestellt.¹⁸ Die erforderlichen Grundkenntnisse hatte er bereits an der Technischen Militärakademie erworben. Außerdem hatte er in seiner bisherigen Dienstzeit mehrere technische Fachkurse absolviert.

Dienst im Deutschen Offizierskorps des „Dritten Reiches“

Inzwischen waren in Deutschland die Nationalsozialisten an die Macht gekommen. Hitler hatte 1933 versprochen: „Gebt mir vier Jahre Zeit, und ihr werdet Deutschland nicht wieder erkennen!“¹⁹ In seine Politik für einen rassenreinen Führerstaat und die Eroberung von neuem Lebensraum hat er auch Österreich einbezogen.

Nach einem Ultimatum durch die deutsche Regierung musste der christlich-soziale österreichische Bundeskanzler und Heeresminister Dr. Kurt Schuschnigg (1897–1977) am 28. Februar 1938 im Parlament seinen Rücktritt erklären. Der österreichische Nationalsozialist Arthur Seyß-Inquart (1892–1946) wurde mit der Neubildung der Regierung beauftragt. In den frühen Morgenstunden war Reichsführer der SS Heinrich Himmler (1900–1945) in Wien gelandet, um die Exekutive unter das Kommando des Rechtsanwaltes Dr. Ernst Kaltenbrunner²⁰ (1903–1946) zu stellen und die Repräsentanten des österreichischen Ständestaates und Nazigegner auszuschalten.

Propagandistische Gründe waren ausschlaggebend, dass Kärnten und die Steiermark in die erste Phase der Besetzung Österreichs durch deutsche Truppen einbezogen wurden. Der Einmarsch in diese südlichen Bundesländern sollte „gerade diesen um die deutsche und nationalsozialistische Sache besonders verdienten Ländern bald Freude“ machen, wie Adolf Hitler befahl.

¹⁸ Standesbefehl der Fliegerwerft 2, Graz-Thalerhof, Befehl 11/1936.

¹⁹ Ulrich Völklein, Hitlers Tod, Göttingen 1998, S. 10.

²⁰ Kaltenbrunner war seit 1933 SS-Führer in Österreich und wurde 1943 als Nachfolger R. Heydrichs Leiter des Reichssicherheitshauptamtes. 1946 wurde er im Nürnberger Prozess zum Tode verurteilt.

Die rasche Verlegung größerer Truppenteile nach Graz war jedoch nicht möglich, weil die österreichische Bundesbahn gerade mit umfangreichen Holztransporten völlig ausgelastet war. So wurde vorerst nur die motorisierte Aufklärungsabteilung 7 von Wien nach Graz in Marsch gesetzt. Sie traf am 14. März ein. Ein Tag zuvor war bereits das IV. Regiment „General Göring“ am Flughafen Thalerhof²¹ gelandet. Der deutsche Einmarsch in Graz war triumphal. Zum Empfang des IV. Fallschirmjägerregiments hatten sich einträchtig der steirische Militärkommandant Generalmajor Schaffarz (der am 15. März 1938 von den Nationalsozialisten abgesetzt wurde) und sein späterer NS-Nachfolger, Oberstleutnant des Generalstabs Julius Ringel²², Sicherheitsdirektor Pinter und der neue Polizeidirektor Dr. Siegfried Uiberreither sowie Tausende Menschen eingefunden. Am 14. März 1938 flog der österreichische Landesstatthalter Armin Dadiou²³ nach Wien, um Hitler persönlich in die Steiermark einzuladen.

Wie in den anderen Bundesländern gab es auch in der Steiermark keinen organisierten Widerstand gegen den Einmarsch der Deutschen und die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten. Schon in den frühen Morgenstunden des 13. März waren auch in der Steiermark die führenden Vertreter des Ständestaates und als NS-Gegner bekannte Persönlichkeiten verhaftet oder unter Hausarrest gestellt worden. Dazu zählten Karl Maria Stepan, Rolph Trummer, Alfons Gorbach, Peter Krenn, der Grazer Kulturreferent Hans Hrusak, Josef Krainer, Karl Lipp, Franz Zelburg, die Nobelpreisträger Otto Loewi und Erwin Schrödinger sowie der Oberrabbiner David Herzog. Der Fürstbischof Ferdinand Pawlikowski wurde unter Hausarrest gestellt und am 13. März vorerst für 24 Stunden in das Grazer Gefangenenhaus eingeliefert. Er war und blieb damit der einzige von den Nationalsozialisten inhaftierte Bischof während des „Dritten Reiches“.²⁴

Viele, die dem Nationalsozialismus bis dahin skeptisch bis passiv gegenüberstanden, wurden von der Begeisterung und den sofort wirksamen „Fürsorgemaßnahmen“ (Essenausgaben²⁵, Quartierzuweisungen an Obdachlose) mitgerissen, andere von den lauen Aufrufen der Katholischen Kirche, die als starke moralische Kraft galt, enttäuscht. Es ist beklemmend, dass auf katholischer Seite der Umsturz sehr oft als eine Art göttliche Fügung hingenommen wurde. Selbst Fürstbischof Pawlikowski erklärte analog der Empfehlung Kardinal Theodor Innitzers seinem Klerus, „im Namen Gottes, des Allmächtigen, von dem alles

²¹ Stefan Karner, *Die Steiermark im Dritten Reich 1938–1945*, Graz 1994, S. 53 ff.

²² Ebenda, S. 406. Als General war er 1945 Befehlshaber im Wehrkreis XVIII (Sitz in Salzburg).

²³ Ebenda, S. 530. Er stellte sich nach gelungener Flucht bei Kriegsende im Herbst 1945 den Engländern.

²⁴ Stefan Karner (Hrsg.), *Graz in der NS-Zeit 1938–1945*, Graz 1998, S. 258.

²⁵ Eintopfessen für Arbeitslose fanden unter Mithilfe der deutschen Schutzpolizei in allen größeren Orten der Steiermark statt. Vgl. *Tagespost*, 23. März 1938.

Recht ausgeht, unser aller ‚Ja‘ zum Großdeutschen Reich zu bekunden“.²⁶ Der frühere Sachwalter der Grazer Universität, Hans Baier, empfand die wenige Tage später publizierte „Anschlussklärung“ der österreichischen Bischöfe „als eine moralische Niederlage. Wir waren jetzt praktisch illegale!“²⁷ Die zahlreichen Austritte²⁸ aus der Katholischen Kirche waren einerseits eine Folge der sehr massiven Propaganda und ausgeprägten Kirchenfeindlichkeit des NS-Regimes, sie zeigen aber auch andererseits die Unzufriedenheit der engagierten Katholiken nach dem „Anschluss“ Österreichs.

Der Begriff „Anschluss“ umfasst unterschiedliche politische Konzeptionen und Ereignisse. Im engeren Sinne bezeichnet er den Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich am 12. März 1938. Damit waren ein „Bundesverfassungsgesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ und ein entsprechendes deutsches Reichsgesetz vom 13. März 1938 sowie die „Machtergreifung“ der österreichischen Nationalsozialisten am 11./12. März 1938 verbunden. Zum engeren Begriffsinhalt zählt die Vorbereitung und Durchführung der Volksabstimmung vom 10. April 1938 über den Anschluss Österreichs an das „Deutsche Reich“ sowie die verwaltungsmäßige „Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich“. So lässt sich die siebenjährige deutsche Herrschaft in Österreich generell als „Anschlussära“ interpretieren.

Da Josef von Gadolla zu 80 Prozent invalidisiert war und ausreichend lange gedient hatte, versuchte er 1938 seine Pensionierung zu erreichen.²⁹ Doch sein Gesuch wurde abgelehnt.³⁰ Am 14. März mussten alle Offiziere des Flieger-Regiments Nr. 2 der Garnison Graz-Thalerhof Adolf Hitler Fahneleid leisten.³¹ Mit der Eidesleistung begann auch für Gadolla der Dienst im deutschen Offizierskorps des Deutschen Reiches. In der scheinbar einheitlichen Wehrmacht gab es jedoch Unterschiede. So wurde das Prädikat „von“ im neuen „Personalbogen und Dienstlaufbahn“ für Österreicher gestrichen. Dagegen durften die deutschen Offiziere den Adelstitel beibehalten.

²⁶ Karner, Graz in der NS-Zeit, S. 259 ff.

²⁷ Karner, Die Steiermark im Dritten Reich, S. 55.

²⁸ Maximilian Liebmann / Stefan Karner, Die Geheimverhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Kirche 1938 in Österreich, in: Geschichte und Gegenwart 1/1982; Karner, Graz in der NS-Zeit, S. 272.

²⁹ Gadolla war seit 1924 Mitglied im Österreichischen Kriegsoferversband. Dieser bescheinigte ihm mit „2 Knieschüssen und Herzleiden“ 1935 sogar eine Erwerbsunfähigkeit von 100 Prozent. Mitgliedsbuch Landesstelle Steiermark mit der Mitgliedsnummer 682. Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde Gotha. Nachlass Gadolla.

³⁰ Inge Smith, Der Mensch Josef von Gadolla — persönliche Erinnerungen 50 Jahre danach, in: Gotha 1945. Erlebnisberichte von Zeitzeugen und Autoren aus Australien, Frankreich, Gotha, Ohrdruf, Polen, Remstadt, Russland, Waltherhausen und Wechmar, Gotha 1995, S. 9.

³¹ Stabesbefehl der Fliegerwerft 2, Graz-Thalerhof, Befehl 4/1938. Seit 20. August 1934 wurden alle Soldaten direkt auf Adolf Hitler vereidigt.

EHRlich / RASCHKE: JOSEF RITTER VON GADOLLA

Gadolla wurde ab 10. Juni 1938 in den Erprobungsdienst der Deutschen Wehrmacht/Fliegertruppe als Kompaniechef gestellt. Dazu musste er einen sechsmonatigen Umschulungskurs in Ingolstadt absolvieren. Auf Grund seiner Kriegsverwundung wurde er in das Reichsluftfahrtministerium (Luftwaffen-Personalamt), Wehrbezirkskommando Marktredwitz überstellt. Obwohl er bereits 1939 „an der Reihe war“, wurde er erst am 1. Juni 1941 zum Oberstleutnant befördert, und nur deshalb, weil sein Vorgesetzter, „Oberst Friedrich Gluth, ein Österreicher, [...] sich für die Beförderung Gadollas besonders“ eingesetzt hatte.“³²

In Marktredwitz wohnte Gadolla „denkbar bescheiden“ in einer möblierten Wohnküche und einem Schlafzimmer. Er wünschte sich, bald wieder nach Graz zurückkehren zu können, wo Frau und Tochter lebten. Seine einfachen Wohnverhältnisse ließen es nicht zu, Gastgeber für Partys zu sein, wie das unter Offizieren üblich war. Deshalb lehnte er auch alle Einladungen zu ähnlichen Veranstaltungen ab.³³

Gadolla als Wehrmeldeamtsleiter in Gotha

Gadolla wurde am 16. Mai 1943 von Marktredwitz nach Gotha versetzt und diente ab 1. Juni 1943 als Wehrmeldeamtsleiter. Das Wehrmeldeamt befand sich in der Kaserne Bürgerau (jetzt Kaufland). Gadolla wohnte nicht hier, sondern am Neumarkt 26 beim Rechtsanwalt Dr. Herbert Motschmann und später in zwei Zimmern bei der Familie Kleinsteuber, Freundstraße 7.³⁴ „Wenn er die Treppe hinunter kam“, erinnerte sich Renate Kleinsteuber „an seinen ungleichen Tritt — ein lauter und ein leiser“, der durch seine Gehbehinderung verursacht war. „Ein angenehmer Duft nach Rasierwasser schwebte für kurze Zeit im Treppenhaus. Er war eine äußerst gepflegte Erscheinung, sorgfältig rasiert. [...] Meine Mutter begrüßte er äußerst charmant mit ‚küss die Hand gnä Frau‘. [...] Uns Kinder amüsierte dieses tägliche Ritual sehr.“³⁵

³² „Eidesstattliche Erklärung“ von elf Bürgern und Bekannten Gadollas aus Marktredwitz und Wunsiedel vom 1. November 1945 über dessen Haltung zum Nationalsozialismus. Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde Gotha, Nachlass Gadolla.

³³ Ebenda.

³⁴ Mathias Wenzel, Ein Mann kann eine ganze Stadt erretten, aber die Stadt nicht zwei Menschen helfen, in: Gotha 1945. Erlebnisberichte von Zeitzeugen und Autoren aus Australien, Frankreich, Gotha, Ohrdruf, Polen, Remstadt, Russland, Waltherhausen und Wechmar, Gotha 1995, S. 11.

³⁵ Renate Schönfeld, Josef Ritter von Gadolla, ein Kind erinnert sich, in: Gothaer Museumsheft, Beiträge zur Regionalgeschichte, Gotha 1998, S. 38.

EHRlich / RASCHKE: JOSEF RITTER VON GADOLLA

Zum Wehrmeldeamt gehörten 1943 fünf Offiziere, 15 Unteroffiziere und Mannschaften aus Heer und Luftwaffe, sowie zehn dienstverpflichtete Zivilangestellte.³⁶ Zu den engsten Mitarbeitern zählten Gadollas Stellvertreter Hauptmann Friedrich Osterberg, der Leiter der Kartei des Wehrmeldeamtes Gustav Rochser und Fritz Donau. Des Weiteren waren im Wehrmeldeamt tätig die Herren Thiel, Buttstädt, Hamel, Kurt Schädler aus Ballstedt, der Drogist Karl Hess aus Tabarz, die Stenotypistin Niemann, Alfred Glaser, Oberfeldwebel Schach aus Gera und Ella Zimmermann aus Gotha. Gadollas Fahrer war Herbert Becker aus Großebersdorf bei Gera. Obwohl Gadolla gehbehindert war und ein Bein etwas nachzog, ließ er sich nicht ständig fahren, sondern erledigte viele Dienstwege zu Fuß.³⁷

Die oberste taktische Befehlsgewalt vom Wehrkreis IX befand sich in Kassel, wohin Josef von Gadolla zu Lagebesprechungen befohlen wurde. In einer „Kriegs-Beurteilung“ des Generalmajors und Inspektors des Wehrersatzbezirks Weimar Ernst Bonatz vom 18. Januar 1945 hatte sich Gadolla als Wehrmeldeamtsleiter im Wehrbezirkskommando in Gotha „weiter gut bewährt. Verspricht, ein brauchbarer Wehrbezirkskommandeur zu werden. Zur Beförderung geeignet.“ Gleichzeitig wurden die „schwachen Seiten“ Gadollas charakterisiert: „Gewisse Weichheit gegenüber Untergebenen aus kameradschaftlicher Hilfsbereitschaft“³⁸, wie es hieß.

Es gehörte zu den Aufgaben des Wehrmeldeamtes, Einberufungsbefehle zur Wehrmacht auszustellen. Das betraf in den letzten Kriegsmonaten die 16- bis 17-Jährigen und Männer mit hohem Alter, die bisher nicht eingezogen waren. Außerdem wurden auf dem Wehrmeldeamt die Wehrstambücher geführt. Sie waren laufend mit den Auszeichnungen, Bestrafungen und Verwundungen von Wehrmichtsangehörigen sowie dem Todestag von Gefallenen zu ergänzen.

Die Güte und Ruhe des Wehrmeldeamtsleiters im Umgang mit seinen Mitarbeitern und Wehrmichtsangehörigen, die das Amt aufsuchen mussten, wurde allgemein geschätzt. Gustav Rochser charakterisierte Gadolla „als einen außerordentlich gütigen Menschen und stets wohlwollenden und gerechten Vorgesetzten“.³⁹ Gadolla missfiel die „preußische Art“ und ein überspitzt scharfer Kommandotön. Wenn er sich auch nicht offen dagegen aussprechen konnte, „so fühlte ich“, berichtete sein Fahrer, der Obergefreite Herbert Becker, „dass ein scharfer Kommandotön Gadolla sichtlich gestört hatte. Das fiel mir auf bei ei-

³⁶ Wolf Keilig, *Das deutsche Heer 1939–1945*, Bad Nauheim 1958, Kapitel 172, S. 1 ff.

³⁷ Helga Raschke, Interview mit Herbert Becker, in: *Gothaer Allgemeine*, 4. April 1995, „Seine Güte und Ruhe habe ich geschätzt“.

³⁸ Bundesarchiv / Militärarchiv Freiburg i. Br., Pers. / 3847, Bl. G 80 und 81.

³⁹ Brief von Gustav Rochser vom 8. März 1946 an Alma von Gadolla, Gadolla, Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde Gotha, Nachlass Gadolla.

EHRlich / RASCHKE: JOSEF RITTER VON GADOLLA

nem Zusammentreffen mit seinem unmittelbaren Vorgesetzten. Dieser kleine dickliche General — ich glaube, er hieß Bonate oder so ähnlich — aus Weimar schritt nur schreiend und kommandierend über den Korridor.⁴⁰

Als Josef von Gadolla vom Fahrer Becker einmal zur Flakkaserne gefahren wurde, um Oberst Leucht abzuholen, erklärte Becker, dass der Oberst aus seinem Dorf stammte und er ihn kannte. Gadolla lenkte während der gemeinsamen Fahrt das Gespräch dahin, dass sich Becker und Leucht wohl kannten, doch der Oberst reagierte nicht auf solche persönliche Bemerkungen. Gadolla muss gemerkt haben, dass seinem Fahrer die Ignoranz des Oberst Leucht geärgert hatte. Deshalb tröstete er ihn später in seinem österreichischen Dialekt mit den Worten: „Lassen S' geh'n, er ist eben ein sturer Preuß.“⁴¹

Gadolla war in seiner Arbeit und im Umgang mit den Menschen stets korrekt, freundlich und menschlich. Seine Tochter schilderte ihren Vater als überzeugten Katholiken und loyalen Offizier, der sich auch gegen den Einfluss faschistischer Kräfte in der Wehrmacht menschlich verhielt. „Mein Vater war ein sehr sozial gesinnter Mensch, der ungeachtet der sozialen Stellung den Dienst am Nächsten als Grundprinzip lebte. Seine Beliebtheit innerhalb des Militärs entstammte vor allem den unteren Rängen, welchen er stets mit helfender Hand zur Seite stand. Er war ein hilfsbereiter und offener Mensch und ist mir in seiner Gesinnung stets ein Vorbild geblieben.“⁴²

Herbert Becker war zufällig bei einem Gespräch anwesend, als ein Soldat der Ostfront seinen Urlaub überschritten hatte, weil seine Frau erkrankt war. Die Krankheit einer Ehefrau war aber kein Entschuldigungsgrund. Eine Urlaubsüberschreitung im Felde durfte höchstens einen Tag betragen, dann gab es Disziplinarstrafen, in diesem Falle mindestens Arrest. Oberstleutnant Gadolla bestrafte jedoch nicht, sondern befahl dem Soldaten, ein ärztliches Attest und eine Bescheinigung des Bürgermeisters seiner Gemeinde über den Gesundheitszustand seiner Frau vorzulegen. Gadolla stand also für die eigenmächtige Urlaubsüberschreitung gerade und hatte sich nach der Militärgerichtsbarkeit damit sogar strafbar gemacht.⁴³

Auch Hans Hollaender wurde durch Gadollas menschliches Handeln vor dem Schlimmsten bewahrt. Der junge Gothaer hatte 1939 eine Kurzausbildung als Schütze beim Infanterie-Regiment 88 in Hanau erhalten und war beim Wehr-

⁴⁰ Gemeint war offensichtlich Generalmajor Ernst Bonatz. Vgl. Raschke, Interview mit Herbert Becker.

⁴¹ Ebenda.

⁴² Smith, Der Mensch Josef von Gadolla.

⁴³ Raschke, Interview mit Herbert Becker. Vgl. Franz W. Seidler, Die Militärgerichtsbarkeit der Deutschen Wehrmacht 1939–1945. Rechtsprechung und Strafvollzug, München–Berlin 1991, S. 109.

meldeamt Gotha registriert gewesen. Im Sinne der im September 1935 erlassenen „Nürnberger Gesetze“ galt Hans Hollaender als „jüdischer Mischling“. Demzufolge waren auch seine Personalpapiere auf dem Wehrmeldeamt mit dicker roter Schrift gekennzeichnet.

Eines Tages erhielt er ein Schreiben: „Sie sind noch im Besitze einer Dienstbrille, diese ist unverzüglich beim hiesigen Wehrmeldeamt abzugeben. Ein persönliches Erscheinen Ihrerseits ist nicht erwünscht [...]“ Ein anderes Schreiben fing mit den Worten an: „Sie als Jude [...]“ Hans Hollaender beschwerte sich über diesen Umgang und antwortete: „Ich bin kein Jude, sondern Christ.“ Damit kam er in eine gefährliche Situation und wandte sich in seiner Angst an den Pfarrer Otto Linz aus Gotha, dem auch die Wehrmachtsseelsorge in der Stadt oblag. Linz sprach für Hollaender bei Gadolla vor, der schließlich den „jüdischen Mischling“ heimlich aus der Kartei entfernte.⁴⁴ Wäre diese humane Geste der Gestapo bekannt geworden, hätte das mindestens Gadollas Stellung kosten können. Hollaender musste dem Pfarrer das Versprechen abgeben, weder persönlich noch schriftlich auf dem Wehrmeldeamt in Erscheinung zu treten. Das fiel ihm keineswegs schwer.

Auch zu den serbischen Kriegsgefangenen, die in der Kaserne Bürgeraue zur Arbeit verpflichtet waren, war der Oberstleutnant „stets freundlich; er unterhielt sich oft mit ihnen in ihrer Muttersprache, erfüllte ihnen kleine Wünsche“, gab Fritz Donau 1946 zu Protokoll.⁴⁵

Wie in Gotha, so hatten auch seine Bekannten und Mitarbeiter in Markredwitz Gadolla eingeschätzt: „ein außerordentlich liebenswürdiger, sehr kameradschaftlich gesinnter Mann, der jedem, insbesondere aber dem einfachsten und ärmsten Volksgenossen, der ihm eine Bitte vortrug, hilfreich beistand“. Im November 1945 bescheinigten elf Herren aus diesem Bekanntenkreis, Gadolla habe sich während des Krieges in Gesprächen ihnen gegenüber geäußert, „dass das Hitlerregime für Deutschland ein Unglück sei und dass Deutschland nur dann gerettet werden könne, wenn es gelinge, Hitler und seine maßgebenden Mitarbeiter zu stürzen. Herr von Gadolla gebrauchte niemals den Gruß ‚Heil Hitler‘. Er wurde daher von den Nazis stark angefeindet und erfreute sich bei der örtlichen Parteiführung keiner Wertschätzung.“⁴⁶

⁴⁴ Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde Gotha, Inventarnummer 17290: Helga Raschke, Protokolle und Korrespondenz „Gotha April 1945“, Bl. 98 Erklärung von Hans Hollaender, Gotha, Hohe Straße 11.

⁴⁵ Kreis- und Stadtarchiv, Akte Gadolla. Im Zitat heißt es weiter: „und war ihnen ein guter Kamerad“. Solche Kontakte als „Kamerad“ hätte er sich als hoher Offizier gewiss nicht leisten können, ohne dass er gemäßregelt worden wäre. Vieles ist unter dem Aspekt zu betrachten, dass es nach dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Staats aufgeschrieben wurde.

⁴⁶ Eidesstattliche Erklärung (wie Anmerkung 32).

Gadollas Stellvertreter im Wehrmeldeamt, Hauptmann Osterberg, meinte nach dem Krieg: „Sein politischer Blick war richtig und klar. Er hat die Regierungsmänner abgelehnt und beim richtigen Namen genannt. Seine Ablehnung war so stark, dass ich manchmal gebremst habe.“⁴⁷ Der Feldwebel Gustav Rochser, Gotha, erzählte nach dem Krieg, dass Gadolla an einen guten Ausgang des Krieges nie geglaubt hatte. Nach dem Attentat auf Hitler hatte er ihm einen Tag später im Vertrauen gesagt: „Wissen Sie, das sind keine Verbrecher, die den Anschlag gemacht haben. Diese Leute wollten Deutschland retten!“⁴⁸

Andeutungen über Gadollas politische Haltung während der letzten Kriegsmomente lassen sich auch aus dem Bekanntenkreis seines Umfeldes entnehmen. Als überzeugter Katholik besuchte er regelmäßig den Gottesdienst in der St. Bonifaciuskirche, Moßlerstraße 17. Hier wirkte Pfarrer Josef Redemann, zu dem Gadolla freundschaftliche Beziehungen unterhielt.⁴⁹ Redemann fand oft während des Luftalarms im Keller der Turnhalle Lutherschule, die sich gegenüber der Kirche befand, Zuflucht. Dort hatte er Kontakte zu dem ehemaligen Stadtratsmitglied der KPD aus der Zeit vor 1933, Hugo Meister⁵⁰, aufnehmen können. Beide gaben sich vorsichtig als Nazigegner zu erkennen.⁵¹ Auch Susanne Fucker, die in der Moßlerstraße 20 wohnte, und Kurt Döbler⁵² gehörten zu Gadollas Bekannten, die den Nationalsozialismus ablehnten.

Im privaten wie im dienstlichen Leben hielt Gadolla nichts von Kneipengängen und mied den Umtrunk unter den Offizieren. Aber es kam vor, dass er seinen Fahrer zu einem Glas Wein in die „Tanne“, ins Café Leidel oder ins Café Wollenberger lud. Wenn er ihn bat, Kino- oder Theaterkarten zu besorgen, durfte sein Fahrer immer mitgehen. „Ich erinnere mich noch sehr gut an die Auf-führung des Faust I. im Gothaer Theater. In freien Stunden durfte ich Gadolla auf

⁴⁷ Brief von Friedrich Osterberg aus Marburg vom 27. 2. 1946, welcher gerade aus amerikanischer Gefangenschaft gekommen war, an Alma von Gadolla. Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde Gotha, Nachlass Gadolla.

⁴⁸ Wenzel, Ein Mann kann eine ganze Stadt erretten. Gadolla soll mit Generalfeldmarschall Erwin von Witzleben befreundet gewesen und muss wohl nach dem 20. Juli 1944 von der Gestapo „überprüft“ worden sein. Auch seine Wirtin Hildegard Kleinsteuber war über Gadollas Freundeskreis von der Gestapo ausgefragt worden. Vgl. Schönfeld, Josef Ritter von Gadolla.

⁴⁹ Vgl. Wenzel, Ein Mann kann eine ganze Stadt erretten, S. 12.

⁵⁰ Meister besaß eine Verbindung zur illegalen Widerstandsgruppe um Dr. Theodor Neubauer und Magnus Poser.

⁵¹ Helga Raschke, Zwei Beiträge zur antifaschistisch-demokratischen Umwälzung in Gotha, in: Gothaer Museumsheft. Abhandlungen und Bericht des Heimatmuseums Gotha, Gotha 1966, S. 49–77, S. 55.

⁵² Beide stellten sich nach Kriegsende dem demokratischen Neuaufbau zur Verfügung. Döbler baute die CDU, Fucker den Kulturbund in Gotha auf. Vgl. Helga Raschke, Protokoll der Aussprache mit Kurt Döbler vom 12. August 1965, im Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde Gotha.



**Alma und Josef von
Gadolla am Parkteich
in Gotha, 1944**

Foto: Egon Ehrlich
(Wien)

Spaziergängen z. B. zum Krahnberg begleiten. Auf dem Weg unterhielten wir uns über die schöne Natur. Gadolla war aber auch interessiert, etwas über unseren Landwirtschaftsbetrieb zu erfahren“, erinnerte sich Becker.⁵³

Seine Mitarbeiter schätzten Gadolla als bescheidenen, hilfsbereiten, liebenswürdigen und humanen Vorgesetzten ein. Gelegentlich gab er ihnen am Nachmittag Sonderurlaub, um sich nach der Büroarbeit durch einen Waldspaziergang zu erholen. Es kam auch vor, dass er mit dem gesamten Dienststellenpersonal in den nahe gelegenen Krahnberg wanderte.⁵⁴ In Wald und freier Natur wie auch beim Angeln fand Gadolla Erholung und Entspannung.

Zu seiner Familie hatte Gadolla während seiner Gothaer Zeit wenig Kontakt, Alma von Gadolla lebte mit Tochter Ingeborg in Marktredwitz in Bayern und kam nur selten zu Besuch nach Gotha. Die Familie hat sich also „nur zeitweise getroffen, und ich habe mich sehr einsam gefühlt,“ teilte Ingeborg Smith mit.⁵⁵ Auch über seine Arbeit in Gotha hat sich Gadolla gegenüber seiner Familie kaum

⁵³ Raschke, Interview mit Herbert Becker.

⁵⁴ Wenzel, Ein Mann kann eine ganze Stadt erretten. Vgl. Auch Akte Gadolla im Kreis- und Stadtarchiv Gotha, Aussage Donau.

⁵⁵ Smith, Der Mensch Josef von Gadolla.

geäußert. Seine Ehefrau erläuterte, „dass ich von meinem Mann in dieser Zeit überhaupt nie über irgendwelche Kriegereignisse informiert worden bin, da er mir vielleicht das Herz nicht schwer machen wollte“.⁵⁶

Nach der Landung der Alliierten in der Normandie am 6. Juni 1944 kam es zu einer rapiden Steigerung der strategischen Luftangriffe gegen die deutsche Rüstungsindustrie in und um deutsche Städte und damit auch gegen die Zivilbevölkerung. Auch die Stadt Gotha, die bis Ende 1943 von Luftangriffen fast verschont blieb, war davon betroffen. Insgesamt wurden in diesem Kriegsjahr die Gothaer in 159 Alarmen und 136 öffentlichen Luftwarnungen, den so genannten Voralarmen, auf eine eventuelle Bombardierung aufmerksam gemacht.⁵⁷

Am 24. Februar 1944 flogen mehrere Pulks der 8. United States Army Air Forces (USAAF) auf Gotha zu. Ziel der Liberator-Bomber war die Gothaer Waggonfabrik mit etwa 8.000 Beschäftigten in der Flugzeugproduktion. Sie bauten die zweimotorigen Jagdflugzeuge Messerschmitt Bf 110. Nach 13.18 Uhr warfen 169 Flugzeuge aus 4.500 Meter Höhe 424 Bomben auf Gotha ab. Der Angriff dauerte elf Minuten.⁵⁸ Der deutsche Wehrmachtsbericht dazu lautete: „In den Mittagsstunden des 24. Februar unternahmen nordamerikanische Bomberverbände unter starkem Jagdschutz Terrorangriffe in Mitteldeutschland. Besonders in den Städten Schweinfurt und Gotha entstanden Schäden“.⁵⁹ Die Bombardierung von Gotha zählte zu den Luftangriffen auf deutsche Städte, bei welchen Flugzeugwerke, Reparaturwerften und Flugplätze im Visier standen. Diese Operation „Big Week“ (Große Woche) wurde erstmals von amerikanischen (USAAF) und britischen (Royal Air Force = RAF) Flugzeugen gemeinsam durchgeführt. Damit wurde die bisher übliche Zusammenarbeit geändert⁶⁰, denn bisher hatte die RAF ihre Angriffe gegen Flächenziele in der Nacht gerichtet, während die 8. USAAF Einzelziele bei Tag attackierte.

⁵⁶ Brief von Alma von Gadolla an Helga Raschke vom 9. Juni 1965, im Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde Gotha. Auf die Anfrage von Helga Raschke nach Dokumentationsmaterial für eine Ausstellung bedauerte Frau von Gadolla, nur mit wenigen Unterlagen helfen, aber keine Hinweise über die Wirksamkeit ihres Gatten in Gotha geben zu können. Sie war „freudigst überrascht, nach so vielen Jahren eine Nachricht von Gotha erhalten zu haben“ und „tief erschüttert, dass mein noch immer für mich unvergesslicher Gatte als Retter der Stadt Gotha so geehrt wird“.

⁵⁷ Ermittelt aus den Kriegstagebüchern von Walter Tröber, im Besitz von Helga Raschke.

⁵⁸ Olaf Groehler, Bombenkrieg gegen Deutschland, Berlin 1990, S. 213–217; Christian Loop, Die Bombardierung Gothas am 24. Februar 1944, in: Gotha 1945. Erlebnisberichte von Zeitzeugen und Autoren aus Australien, Frankreich, Gotha, Ohrdruf, Polen, Remstadt, Russland, Waltherhausen und Wechmar, Gotha 1995, S. 53–58; Helga Raschke, Gotha. Die Stadt und ihre Bürger, 2. Aufl., 1996, S. 231–234.

⁵⁹ Ebenda. Groehler, Bombenkrieg gegen Deutschland, S. 389; Günter Wegmann, Deutsche Wehrmachtsberichte, Bd. 3 1944–1945, Osnabrück 1982, S. 638.

⁶⁰ Maximilian Czesany, Europa im Bombenkrieg 1939–1945, Graz 1998, S. 389.

Vom Angriff auf Gotha waren nicht nur Waggonfabrik und Fliegerwerft, sondern auch umliegende Betriebe und durch den Luftdruck Wohnhäuser im Ostviertel betroffen. Aus den Fabrikgebäuden loderten die Flammen und Rauchwolken verdunkelten den hellblauen Mittagshimmel. Erst nach den Löscharbeiten konnten die Verwundeten und Leichen aus den Trümmern geborgen werden. Zu den Opfern zählten Arbeiter, Lehrlinge und Ingenieure aus dem Flugzeugbau, Militärschüler und 20 Ausländer, insgesamt waren es 109 Tote.⁶¹

Abgesehen von dem großen menschlichen Leid und den zerstörten Werkhallen betrug die Verluste in der Flugzeugherstellung in Deutschland etwa einer Monatsproduktion. In Gotha beliefen sie sich auf 140 Maschinen des Typs Messerschmitt Bf 110, das entsprach etwa der Arbeit von sechs bis sieben Wochen. Damit war also der deutschen Kriegsproduktion nicht der tödliche Schlag versetzt worden, wie es die Alliierten mit den Angriffen beabsichtigt hatten. Die Bombenschäden wurden weitaus rascher überwunden, als das von ausländischer Seite angenommen wurde. Mit der Dezentralisierung der Flugzeugherstellung und ihrer Verlagerung in das Gebiet um Gotha — nach Goldbach, Gräfenonna, Wangenheim, Wandersleben, Georgenthal, Schnepfenthal und Ohrdruf — sowie durch den rücksichtslosen Arbeitseinsatz von Zwangsarbeitern, die in drei Schichten arbeiteten, konnten bereits im März 1944 mit 120 Me Bf 110 mehr Flugzeuge als in den Monaten zuvor hergestellt werden.⁶²

Als am 20. Juli 1944 ein zweiter Angriff auf die Gothaer Waggonfabrik erfolgte, war das Werk zu etwa 80 Prozent zerstört, aber die verlagerte Produktion lief weiter. Im November 1944 erfolgten drei weitere Bombardierungen auf die Industrie und Wohngebiete von Gotha, so dass allein 1944 insgesamt 232 Menschen hierbei starben.

Die schwerste Bombardierung erlebten die Gothaer am Vormittag des 6. Februar 1945. Laut Kriegstagebuch der 8. USA-Luftwaffe warfen 88 Maschinen eine Bombenlast von 196,3 Tonnen ab. Die Wirkung der Sprengbomben war so verheerend, dass sogar stark befestigte Luftschutzräume nicht standhielten. 70 Minuten dauerte der Angriff.⁶³ Das Reichsbahnausbesserungswerk wurde zu 80 Prozent zerstört. Teile des Bahnhofsgebäudes brachen zusammen. Nördlich der Bahnlinie schlugen die Bomben in das Versicherungs- und Wohnviertel ein. Dagegen blieben der Viadukt wie auch im Wesentlichen die Gleisanlagen der wichtigen Bahnverbindung des Ost-West-Verkehrs verschont.

Zu den 270 Toten, darunter 58 Fremdarbeiter und Gefangene, die in die Registratur des Standesamtes Gotha eingetragen waren, zählten Beschäftigte des

⁶¹ Vgl. die Tabelle über die Bombenangriffe auf Gotha und ihre Opfer, in: Raschke, Gotha, S. 241.

⁶² Vgl. Groehler, Bombenkrieg gegen Deutschland, S. 217.

⁶³ Helga Raschke, Als die Flieger auf Gotha ihre todbringende Last abwarfen, in: Thüringer Allgemeine, Ausgabe Gotha, Zwischen Fahner Höh' und Rennsteig vom 4. Februar 1995.

EHRlich / RASCHKE: JOSEF RITTER VON GADOLLA

Reichsbahnausbesserungswerkes und der Firma Brehm, Versicherungsangestellte sowie Personen, die sich in der Umgebung im Freien aufgehalten hatten. Außerdem soll es unter den Reisenden 183 Tote gegeben haben, die in ihren Heimatorten registriert wurden.⁶⁴

Insgesamt starben in Gotha 542 Menschen bei den Luftangriffen vom 24. Februar 1944 bis 3. April 1945, darunter 228 Frauen und 77 Kinder. Etwa 330 Gebäude mit 755 Wohnungen wurden zerstört und 2.594 Gebäude mit 5.320 Wohnungen beschädigt. Die Bevölkerung verlor 35.018 m² Wohnfläche.

Gadolla als Standortältester

Der Krieg, der von Deutschland ausgegangen war, rückte immer näher in das eigene Hinterland. Das Oberkommando der Wehrmacht hatte Ende Januar 1945 Thüringen, das „Grüne Herz Deutschlands“, zur Verteidigungszone zwischen den westlichen Alliierten und der im Osten anrückenden Roten Armee bestimmt. Seit Anfang des Jahres 1945 beschwor der Gauleiter und Reichsstatthalter von Thüringen, Fritz Sauckel, die Bevölkerung vom „Trutzgau Thüringen, [...] diese schwere Zeit und den letzten gewaltigen Ansturm seiner Feinde“ zu überwinden. „Das deutsche Volk [...] wird sich weder durch Drohungen noch Versprechungen von seiner Führung, von Adolf Hitler, trennen [...] Jeder Offizier und Soldat in unserem Gau, jeder Mann und jede Frau, alt und jung, alle zusammen, werden die großen und schweren Pflichten bis zum letzten erfüllen [...] Drückeberger, Feiglinge, Deserteure und Verräter haben keinen Platz mehr in der schwerringenden Volksgemeinschaft.“⁶⁵ Doch alle Drohungen, Durchhalteparolen und Lügen änderten nichts an der militärischen und politischen Lage, in der sich Thüringen 1945 befand. Wegen seiner strategischen Bedeutung in Mitteldeutschland gehörte auch Gotha zu den „festen Plätzen“, die um jeden Preis gehalten werden sollten.

Anfang 1945 wurde das Wehrbezirkskommando Gotha mit dem Leiter Oberst von Reckow nach Mühlhausen verlegt. Seit dieser Zeit war Oberstleutnant von Gadolla ranghöchster Offizier der Stadt Gotha⁶⁶. In dieser Stellung erhielt er am 1. Februar 1945 den Befehl zum Einsatz als Kampfkommandant der Stadt Gotha. Die Verpflichtungserklärung, die er in Erfurt bei General Kurt Hübner (1891–1954) abgeben musste, lautete: „Als Kampfkommandant des Standortes Gotha, verpflichte ich Sie, gemäß § 63 des MStGB mit Ihrer Solda-

⁶⁴ Vgl. Raschke, Gotha, S. 247.

⁶⁵ Flugblatt vom 20. Februar 1945, Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde Gotha, Inv.-Nr. 6390.

⁶⁶ Wenzel, Ein Mann kann eine ganze Stadt retten, S. 13.

EHRlich / RASCHKE: JOSEF RITTER VON GADOLLA

tenehre und auf Leib und Leben zur bedingungslosen Verteidigung des Ihnen anvertrauten Standortes bis zum Tode. Jedes Übergabeangebot des Feindes ist abzulehnen. Für Sie und Ihre Besatzung gibt es nur Kampf bis zum Äußersten.“⁶⁷ Gadolla musste folgendes Gelöbnis sprechen: „Ich verspreche, den Standort Gotha bis zum Äußersten zu verteidigen. Vorstehende Verpflichtung erkenne ich durch Unterschrift als für mich bindend an.“⁶⁸ Er musste dies vor angetretener Mannschaft mit Handschlag bekräftigen.

Hauptmann Osterberg, Gadollas Stellvertreter, schrieb später über die damalige Situation an Alma von Gadolla: „Wir hatten den Auftrag, den Jahrgang 1929 zu mustern, d. h. Jungens, die kaum den Konfirmationsaltar hinter sich gelassen hatten. Die Front stand schon bei Eisenach-Creuzburg-Mihla an der Werra und konnte sich stündlich auf Gotha zu bewegen. Ihr Gatte versuchte zu erreichen, dass die Musterung nicht weiter durchgeführt zu werden brauchte.“⁶⁹

Seit Februar befand sich die Kommandozentrale des Kampfkommandanten im Keller des Ostturmes von Schloss Friedenstein. Zur Verteidigung der Kaserne Bürgeraue war Hauptmann Osterberg vom Wehrmeldeamt mit 18 Soldaten eingesetzt.⁷⁰ Die Bereitschaft der Stadtverwaltung war im Luftschutzraum der Ausstellungshalle im Park untergebracht. Von dieser geschützten Zentrale aus sollten Hilfsmaßnahmen im Falle einer Bombardierung eingeleitet werden. Der „feste Platz“ Gotha wurde in acht Kampfabschnitte eingeteilt. Für sie galt u. a. der Führerbefehl vom 19. März 1945, der so genannte „Nerobefehl“⁷¹. Dessen entscheidender Absatz lautete: „Alle militärischen Verkehrs-, Nachrichten-, Industrie- und Versorgungsanlagen sowie Sachwerte innerhalb des Reichsgebietes, die sich der Feind für die Fortsetzung seines Kampfes irgendwie sofort oder in absehbarer Zeit nutzbar machen kann, sind zu zerstören.“

Dem „Kampfabschnitt Flieger“ stand Hauptmann Erich Wendler als Kommandant vor. Er hatte nach eigenen Aussagen den Befehl erhalten, in Gotha folgende Objekte zu sprengen: die Unterführung im Ostbahnhof, den Viadukt mit der Ost-West-Bahnverbindung, Wohngebäude im Fliegerhorst, das Verwaltungsgebäude der Waggonfabrik sowie das Verpflegungslager der Waffen-SS in der ehemaligen Porzellanfabrik. Die Sprengung der Autobahnbrücke bei Leina durch die Verantwortlichen eines anderen Kampfabschnittes war ein Ergebnis einer solchen sinnlosen Zerstörung in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges.

⁶⁷ Ebenda, S. 14, leider ohne Quellenangabe.

⁶⁸ Anklageschrift gegen Adolf Müller-Kirchenbauer, Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde Gotha.

⁶⁹ Brief von Friedrich Osterberg aus Marburg vom 27. 2. 1946 (wie Anmerkung 47).

⁷⁰ Ebenda.

⁷¹ Walter Hubatsch, Hitlers Weisungen für die Kriegführung, Koblenz 1983, S. 303.

EHRlich / RASCHKE: JOSEF RITTER VON GADOLLA

Hauptmann Wendler führte jedoch nicht die Sprengung der angeführten Objekte durch, sondern täuschte am 3. April Zerstörungsmaßnahmen vor, indem er auf dem Flugplatz Bomben und Munition vernichtete. Da die Gefahr bestand, dass sich auch in der Fliegerwerft SS-Truppen verschanzten, die diese „wehskraftersetzende“ Handlung sofort scharf bestraft hätten, ließ Wendler den Flugplatz und die Sprengungen nur von Ungarn bewachen. Er erteilte ihnen den Befehl, keinen durchzulassen und bei Widerstand sofort zu schießen. Unter dem Vorwand, dass sie weder Deutsch sprachen noch verstanden, sollten sie sich auf keine Verhandlungen mit SS-Leuten einlassen. Zum Glück kam es nicht zu dieser Kraftprobe.⁷²

Rund um die Stadt hatte Ende März der Ausbau von Abwehrstellungen, von Erdbunkern und Splittergräben begonnen, besonders im Gebiet des Krahnberges, Boxberges und im Berlach. Die spärlichen Garnisonverbände wurden durch die Hitlerjugend und den seit 1944 errichteten Volkssturm personell verstärkt. Diese waren ohne ausreichende Ausbildung und Ausrüstung und erhielten lediglich eine Kurzeinweisung über den Gebrauch von Panzerfäusten und Maschinenpistolen. Da es an Munition mangelte, gab es für 30 Mann nicht mehr als insgesamt 35 Schuss.⁷³

Am 29. März wurde Gadolla zum Armeekorps nach Kassel beordert. Die 4. Panzerdivision der III. US Armee hatte bereits Frankfurt a. M. eingenommen und Aufklärungsverbände wurden schon in den nördlichen Teilen Thüringens geortet. Betroffen und missgestimmt kehrte Gadolla von der Dienstbesprechung zurück. In Gesprächen mit seinem Adjutanten, Major Graf Heinrich zu Brandis, und wenigen anderen Vertrauten soll er geäußert haben, dass er eine Verteidigung von Gotha für sinnlos hielt. Die bisherigen Zerstörungen in Dresden und Gotha und das Leid unter der Bevölkerung hatten ihn tief erschüttert. So machte er es sich für Gotha „zur Aufgabe, nicht sinnlos das Leben der zahlreichen Flüchtlinge und wehrlosen Zivilisten zu opfern“.⁷⁴ Am 2. April verabschiedete er sich von seiner Hauswirtin Hildegard Kleinsteuber mit den Worten: „Gnädige Frau, machen Sie sich um sich und ihre Kinder bitte keine Sorgen. Ich werde dafür sorgen, dass Gotha nicht verteidigt wird.“⁷⁵

Am Ostermontag, dem 2. April, stießen die ersten amerikanischen Panzer nördlich am Hörselberg vorbei bis zu den Behringsdörfern im Norden des Krei-

⁷² Erich Wendler kam im Januar 1944 mit einer ungarischen Fliegerschuleinheit nach Gotha. Vgl. Wendler, Tatsachenbericht über den Kampf um Gotha, Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde Gotha, Inv.-Nr. 17290; vgl. auch Helga Raschke, Protokoll mit E. Wendler vom 16. März 1965, ebenda, Bl. 129.

⁷³ Vgl. Raschke, Gotha, S. 237 und Anmerkungen S. 247.

⁷⁴ Smith, Der Mensch Josef von Gadolla, S. 10.

⁷⁵ Wenzel, Ein Mann kann eine ganze Stadt retten, S. 14.

ses Gotha vor. Am Abend übergab Gadolla an die Zivilangestellten Fritz Donau und Gustav Rochser die Geschäfte des Wehrmeldeamtes, weil er sich als Kampfkommandant nicht mehr darum kümmern konnte. Bei dieser Gelegenheit machte Gadolla ein Abschiedsgeschenk an Gustav Rochser, ein Buch, von dem er wusste, dass dieser sich dafür interessierte und das er erst zu Weihnachten 1944 von seiner Belegschaft bekommen hatte.⁷⁶

Während die Front immer näher rückte, war den führenden Nationalsozialisten befohlen, sich rechtzeitig abzusetzen. Sie hatten Vorkehrungen getroffen, um sich und ihre Familien in Sicherheit zu bringen. Auch Oberbürgermeister Dr. Fritz Schmidt bereitete sich auf die Flucht vor. In einem Einsatzplan regelte er die Reihenfolge seiner Vertretung⁷⁷ und wies die Beamten und Angestellten der Stadtverwaltung an, im Falle eines „Feindeinmarsches“ auf ihren Posten zu bleiben und alle Maßnahmen unter dem Gesichtspunkt einer vorübergehenden Besetzung anzusehen. Dabei sollten sie Anweisungen des „Feindes“ mit allen Mitteln sabotieren.

Am 3. April 1945 heulten um 10.10 Uhr die Sirenen mit einem fünf Minuten lang anhaltenden Dauerton. Feindalarm! Der Volkssturm und alle noch marschfähigen Verwundeten aus den Lazaretten mussten in ihre vorgesehenen Kampfstellungen gehen. Einerseits bestand der „Führerbefehl“, nach dem Gotha ohne Rücksicht auf Verluste verteidigt werden sollte, andererseits zwang die militärische Überlegenheit der Alliierten zu einer Entscheidung der Vernunft. Nach eingehender Beratung mit den Abschnittskommandanten ließ Gadolla ein Protokoll über die aussichtslose militärische Lage verfassen. Darin hielten die Beteiligten fest, dass Gotha weder durch schwere Waffen, die Flak, noch durch die Luftwaffe Erfolg versprechend verteidigt werden konnte. Beeinflusst durch diese militärische Einschätzung gab auch der Verteidigungsausschuss eine Erklärung ab, die Stadt Gotha zu übergeben.⁷⁸ Ihm gehörten neben Gadolla Major

⁷⁶ Es hieß „Dach der Erde. Durch das Wunderland Hochtibet“ von Ernst Schäfer. „Er gab mir dieses Buch, weil er meine Vorliebe für die Berge kannte und er sich oft in privaten Gesprächen mit mir über die Berge und seine schöne Heimat unterhalten hatte. Wir hatten auch des öfteren gemeinsam Vorträge des Deutschen Alpen-Vereins besucht, dessen Mitglied er ja früher auch in der Sektion Graz gewesen war.“ Rochser bat Alma von Gadolla nachträglich um eine Widmung für das Buch. Brief von Gustav Rochser an Alma von Gadolla vom 23. April 1947. Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde Gotha. Nachlass Gadolla.

⁷⁷ Abweichend vom Geschäftsverteilungsplan hatte er die Rangfolge festgelegt: 1. Stadtkämmerer Dr. Georg-Heinrich Sandrock, 2. Stadtbaurat Adolf Müller-Kirchenbauer, 3. Stadtamtmann Fritz Ritter, 4. Stadtamtmann Kurt Martin, 5. Stadtrechtsrat Günther Ewald. Kreis- und Stadtarchiv Gotha, Akte Gadolla.

⁷⁸ Kreis- und Stadtarchiv Gotha, Akte Gadolla, Aussage Günther Ewald vom 3. Oktober 1945, Bl. 12; Aussage Fritz Ritter, Bl. 13; Helga Raschke, Protokolle, Korrespondenz „Gotha April 1945“, Bl. 129 Protokoll mit E. Wendler vom 16. März 1965, Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde Gotha, Inv.-Nr. 17290.

EHRlich / RASCHKE: JOSEF RITTER VON GADOLLA

Heussner⁷⁹ sowie die führenden Nationalsozialisten, u. a. Oberbürgermeister Dr. Fritz Schmidt, Kreisleiter der NSDAP Wilhelm Busch, SS-Obergruppenführer und Generalleutnant der Polizei Paul Hennicke, Kreisschulrat Heinrich Magdlung, Landrat und Ministerialrat Dr. Ernst Guyet, an.

Nach dieser Krisensitzung setzten sich Schmidt, Busch und Hennicke aus dem Kampfgebiet nach Osten ab. Gadolla gab als Kampfkommandant den in der Stadt noch verbliebenen Wehrmichtsangehörigen den Befehl, sich auf die Linie Arnstadt–Erfurt zurückzuziehen. Auch seine militärischen Mitarbeiter im Wehrmeldeamt, wie Hauptmann Friedrich Osterberg traten den Rückzug an. „Gegen 8 Uhr abends [...] zog ich mit wenigen Mann in die völlige Dunkelheit hinaus nach Arnstadt. Ringsum brannten Dörfer. Es sah wie ein großer Kessel aus, in dem wir herummarschierten. Nach einer Nacht in Wechmar erreichten wir Arnstadt.“⁸⁰

Wie sich nach dem Krieg Hauptmann Karl Linz äußerte, betonte Oberstleutnant von Gadolla in dieser Situation mit „entschlossener Bestimmtheit“ und „öfters und immer wieder mit den gleichen Worten“, dass er sich „für die Stadt opfere“. Er ließ „keinen Zweifel aufkommen, dass er sich der persönlichen Folgen seiner Handlungsweise voll und klar bewusst war [...]“, äußerte sich Linz, der sich am 3. April mit im Gefechtsstand des Kellers im Ostturm von Schloss Friedenstein aufhielt. Er meinte, dass sich Gadolla „nicht so sehr um taktische Fragen Sorgen machte, sondern dass er sich in einem viel innerlicheren Konflikt zwischen seinen Pflichten als Soldat, Offizier und als Kampfkommandant einerseits und den moralischen Geboten der Menschlichkeit und der Vernunft andererseits“ befand.⁸¹

Vor seiner ersten Parlamentärfahrt zur kampflosen Übergabe von Gotha ließ Gadolla auf einigen öffentlichen Gebäuden weiße Fahnen als Zeichen der Kapitulation hissen. Dann trat er mit Dr. Georg-Heinrich Sandrock von der Stadtverwaltung gegen 16.00 Uhr die Fahrt an. Doch schon auf dem heutigen Berthavon-Suttner-Platz stoppten SS-Leute den Pkw mit der weißen Fahne, beschlagnahmten ihn und drohten, die Parlamentäre zu erschießen.⁸² Gadolla konnte

⁷⁹ Oder Häussler.

⁸⁰ Brief von Friedrich Osterberg aus Marburg vom 27. 2. 1946 (wie Anmerkung 47).

⁸¹ Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde Gotha, Inv.-Nr. 17290, Bl. 1–16: Erlebnisbericht von Hauptmann Karl Linz vom August 1946, der 1965 von Fritz Skoberla, Schützenallee 16, Gotha, dem Museum geschenkt wurde. Der gleiche Text, aber aus anderer Herkunft, ist veröffentlicht als (unbekannter Verfasser) „Gotha 1945“, in: Gothaer Heimatbrief, hrsg. v. Heimatkreis Gotha — Stadt & Land, 8/1990, S. 6.

⁸² Es „versperrte eine SS-Sonderformation die Wege“, so auch am heutigen Suttner-Platz, drückte sich F. Osterberg in seinem Brief an Alma von Gadolla vom 27.2.1946 aus (wie Anmerkung 47).

EHRlich / RASCHKE: JOSEF RITTER VON GADOLLA

wohl glaubhaft machen, dass der Verteidigungsausschuss mit Kreisleiter der NSDAP Wilhelm Busch sowie SS-Obergruppenführer und Generalleutnant der Polizei Paul Henicke die Übergabe beschlossen hatte. Nur so ist es zu verstehen, dass er unbehelligt in die Kaserne und Sandrock in seine Wohnung zurückkehren konnten.⁸³

In der Kaserne Bürgeraue überreichte Gadolla so quasi als Abschiedsgeschenk seinem Fahrer Becker ein Foto, auf dem er und die anderen Offiziere des Wehrbezirkskommandos und Wehrmeldeamtes abgebildet waren. Es war in einem Dienstzimmer der Kaserne Bürgeraue aufgenommen worden. Hinter Gadolla stand sein persönlicher Adjutant, der Major der Luftwaffe Graf Heinrich zu Brandis. „Gadolla schenkte mir dieses Foto, als ob er gehnt hätte, welches Schicksal ihn ereilen würde,“ erklärte Herbert Becker. „Als ich mich während dieses Abschieds bereit erklärt hatte, Gadolla für eine weitere Parlamentärfahrt zu fahren, sagte er: ‚Der Krieg geht zu Ende, Sie sind noch jung an Jahren. Versuchen Sie, dass Sie nach Hause kommen, für Sie steht die Welt noch offen.‘“⁸⁴

Zur gleichen Zeit, als die erste Parlamentärfahrt gescheitert war, entfernten wahrscheinlich SS-Leute die weißen Fahnen.⁸⁵ Die Amerikaner schlossen daraus, dass Gotha nicht bereit war zu kapitulieren. Der Beschuss der Stadt durch Artillerie und gegnerische Tiefflieger setzte wieder ein. In ihrer „Treue zum Führer“ bemächtigte sich eine SS-Streife eines zurückgelassenen Flakgeschützes, machte es feuerbereit und bezog hinter dem Landestheater Stellung. Damit feuerte sie auf die britischen Flugzeuge, die seit den Morgenstunden Gotha umkreisten.⁸⁶ Nach kurzem Einsatz wurde das Geschütz am Theater von den Briten außer Gefecht gesetzt. Durch die in Brand geschossene Flak-Munition brannten die nahe gelegenen Wohngebäude und das Landestheater fing gegen Mittag des 3. April Feuer.

Die Löscharbeiten durch die Männer des Luftschutzes waren aussichtslos, weil der Fuhrpark der Feuerlöschpolizei bereits Ende März nach Wunsiedel in Bayern „evakuiert“ worden war. Damit war die Gothaer Bevölkerung schutzlos einem Brand ausgesetzt. Die Männer der Löschrupps holten die wenigen im Depot Lutherschule verbliebenen Schläuche und fuhren sie auf Handwagen zum Theater. Auch ein kleines Löschfahrzeug LF 8 konnte behelfsmäßig repariert werden, jedoch reichte sein Druck nicht aus, um bis zur höchsten Brandstelle zu

⁸³ Später fand man Dr. Sandrock erschossen in seiner Wohnung. Es ist nicht geklärt, ob er ermordet wurde oder Selbstmord begangen hatte.

⁸⁴ Raschke, Interview mit Herbert Becker.

⁸⁵ Vgl. Günther Ewald, Meine Mitwirkung bei der Übergabe der Stadt Gotha. Kreis- und Stadtarchiv Gotha, Akte Gadolla.

⁸⁶ Public Record Office, Air 14/3368 und 3745, London, Operation Sheet No.2443, 4./5. April 1945.

gelangen. Bereits nach der ersten Einsatzstunde wurden die Polsterstühle im Zuschauerraum ein Raub der Flammen. Das Feuer griff unaufhaltsam weiter um sich und erfasste auch das Theaterkaffee, das Kulissenhaus und Wohngebäude am Arnoldiplatz und in der Mönchelsstraße.⁸⁷

Entgegen Wehrmachtsberichten, dass es sich um durchgebrochene amerikanische Panzerspitzen handle, standen Infanterie und Panzer der amerikanischen Armee am 3. April 1945 am Krahnberg und bei Goldbach in Bereitstellung zum Angriff auf den „festen Platz“ Gotha. Nach 13.00 Uhr drangen Panzer der Einheit Combat Comand B in den Stadtbereich ein. Dabei stießen sie auf deutschen Widerstand: Mit Panzerfäusten bewaffnete „Panzerknacker“ bekämpften den aus Späh- und Kampfpanzern bestehenden amerikanischen Verband derart wirkungsvoll, dass dieser zum „Abdrehen gezwungen wurde“.⁸⁸ Bei den Kampfhandlungen wurde das Haus des Seilermeisters Wilhelm Thorwarth, Gartenstraße 1, Ecke Moßlerstraße, das im Schussfeld der Amerikaner aus Richtung Eisenacher Straße stand, restlos zerstört.

Nach dem gescheiterten ersten Versuch, die Stadt zu übergeben, bereitete Oberstleutnant von Gadolla eine zweite Parlamentärfahrt vor. Wieder veranlasste er, weiße Fahnen zu hissen. Da Dr. Sandrock nicht verfügbar war, musste sich Stadtbaurat Müller-Kirchenbauer⁸⁹ nach der festgelegten Rangordnung für dieses gefährliche Unternehmen zur Verfügung stellen. Am 3. April, zwischen 19.00 und 20.00 Uhr, fuhren Gadolla und Müller-Kirchenbauer mit weißen Armbinden und einer weißen Fahne auf der Kühlerhaube den Amerikanern in Richtung Sundhausen entgegen. Den Pkw lenkte der Fahrbereitschaftsleiter Ernst Rudolph.

Wegen starken Beschusses auf die Stadt mussten die Parlamentäre einen Umweg über die Uelleber Strasse machen. Sie hofften, das Ziel erreicht zu haben, als sie kurz vor Boilstädt von Soldaten des motorisierten Flak-Bataillons 59, Reservekompanie von Leutnant Fröhlich, angehalten und gewaltsam aus dem Fahrzeug gezogen wurden. Mit vorgehaltener Pistole beschimpften diese die Parlamentäre als Verräter. Dabei rissen sie Gadolla die Achselstücke von der Uniform. Im Gasthaus „Zum Wiesengrund“ wurden Gadolla und Müller-Kirchenbauer „verhört“ und schuldig gesprochen. Nach Anfrage bei der Wehrmachtskommandantur erhielt Leutnant Fröhlich den Befehl, die Parlamentäre unverzüglich nach Weimar zu überführen. Unterwegs wurden die Verhafteten und ihre Be-

⁸⁷ Helga Raschke, Protokoll der Aussprache mit Walter Tröber und Arno Tüngerthal vom 7. Mai 1965, Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde Gotha, Inv.- Nr. 17294, Bl. 68–72.

⁸⁸ Spezialstudien der US-Armee über den Zweiten Weltkrieg: After Action Report of the 4th Armored Division, 11 April to 30 April 1945, NWD 2, National Archives, Maryland, USA; Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht, Bd. IV, Frankfurt /M. 1961, S. 1223.

⁸⁹ Adolf Müller-Kirchenbauer (1898–1979) war seit 1. Juli 1931 Stadtbaurat in Gotha. Im Ersten Weltkrieg diente er als Leutnant und später Hauptmann der Reserve.

EHRlich / RASCHKE: JOSEF RITTER VON GADOLLA

wacher von den amerikanischen Streitkräften beschossen und mussten in Deckung gehen. In diesem Tumult gelang dem Fahrer Ernst Rudolph die Flucht, nach Tagen konnte er sich bis Gotha durchschlagen.

Auf dem weiteren Weg wurde das unbeleuchtete Fahrzeug mit den Verhafteten von einem Lastkraftwagen gerammt. Dabei stieß Josef von Gadolla derart gegen die Windschutzscheibe, dass er tiefe Schnittwunden am Kopf und in der Halsgegend erlitt und viel Blut verlor. Im Lazarett Arnstadt erfolgte die Wundversorgung; dann wurde die Fahrt über Stadtilm nach Weimar fortgesetzt. Gadolla und Müller-Kirchenbauer wurden in Einzelzellen inhaftiert.

Am 4. April 1945, um 14.00 Uhr, trat in Weimar, im Sitzungssaal des Stabsgebäudes der 1. Panzerdivision, das Standgericht der Wehrmachtskommandantur unter dem Vorsitz von Major Schuchardt zusammen.⁹⁰ Gadolla litt an seinen schweren Schnittverletzungen am Kopf und erklärte seine Vernehmungsunfähigkeit. Der Oberstabsarzt bestimmte ihn jedoch für vernehmungsfähig. Der Anklagevertreter Major Riese beantragte für Gadolla die Todesstrafe, weil dieser als Kampfkommendant von Gotha „mit einem Pkw mit einer weißer Fahne und weißer Armbinde zusammen mit einem Herrn der Stadtverwaltung Gotha dem Feind entgegenfuhr, um Verhandlungen mit diesem aufzunehmen“.⁹¹

Gadolla erklärte zu seiner Verteidigung, „dass er Verhandlungen nicht mit dem Feinde machen wollte, sondern er wollte weitere Verluste der Gothaer Bevölkerung [vermeiden], da sich die Truppen aus der Stadt zurückzogen und jeglicher Widerstand zwecklos erschien“. Er betonte, dass im Verteidigungsausschuss am 3. April mit dem Oberbürgermeister, dem Kreisleiter Wilhelm Busch und dem SS-Obergruppenführer Paul Hennicke ein Übereinkommen erzielt wurde, dass ein weiterer Widerstand zwecklos war. Von ihnen wurde er sogar gebeten, als Parlamentär zu wirken, um Gotha vor weiterer Zerstörung zu bewahren. „Ich habe dieses alles als Idealist getan, um die Stadt nicht ganz dem Verfall und Tod zu übergeben, so hätten es wohl noch mehrere gemacht, die in meiner Haut gesteckt hätten und ich kann nur sagen, dass ich als alter Soldat diese, meine Handlungsweise voll verantworten kann.“⁹² Tragisch war, dass keiner der angeführten Nazigrößen als Entlastungszeuge vorgeladen war, obwohl anzunehmen ist, dass deren Fluchtweg von Gotha nach Weimar geführt hatte. Nach geheimer Beratung wurde Gadolla „zum Tode und zum Verlust der Wehrwürdigkeit“ verurteilt.⁹³

⁹⁰ Protokoll des Standgerichts Weimar vom 4. April 1945, in: Priestoph, Josef Ritter von Gadolla, S. 18.

⁹¹ Ebenda, S. 19.

⁹² Aussage Gadolla im Protokoll des Standgerichts Weimar vom 4. April 1945, in: Ebenda, S. 19.

⁹³ Ebenda, S. 19.

EHRlich / RASCHKE: JOSEF RITTER VON GADOLLA

Stadtbaurat Müller-Kirchenbauer erklärte, dass er sich vorerst geweigert hatte, aber dann ihm von Gadolla befohlen wurde mitzufahren. Offensichtlich bezeugte Gadolla, dass Müller-Kirchenbauer den Verteidigungsbefehl nicht kannte. So wurde er vom „Volksgericht“ freigesprochen.

Der Pfarrvikar Leo Schramm, der Gadolla nach dessen Verurteilung in der Gefängniszelle aufsuchte, berichtete später: „Ich traf einen gläubigen katholischen Menschen an, der aus echter Gewissensentscheidung die Stadt Gotha an die heranrückenden Amerikaner hatte übergeben wollen, um sie vor der Zerstörung und die Menschen vor unsinnigem Sterben zu bewahren.“ Leo Schramm begleitete den Todeskandidaten auf seinem Weg zur Exekutionsstätte im Außenbereich der Mackensen-Kaserne am Ettersberg. Er bezeugte, wie Gadolla mit dem Ruf: „Damit Gotha leben kann, muss ich sterben!“⁹⁴ unter den Salven des Exekutionskommandos am 5. April 1945, um 7.00 Uhr, tot zusammenbrach.⁹⁵ Nach den Gepflogenheiten der „Volksgerichts-Todesurteile“ dürfte die Leiche im Außengelände der Mackensen-Kaserne verscharrt worden sein.

Voller Angst und Verzweiflung, aber mit der Hoffnung auf ein baldiges Ende des Krieges, verbrachten die Gothaer die Nacht vom 3. zum 4. April in Luftschutzkellern und Bunkern. Zeitweise wurde die Stadt mit Artillerie beschossen, aber im Morgengrauen, als die weißen Fahnen auf Schloss und Rathaus gesehen werden konnten, hörte der Beschuss auf. Die verbliebenen Beamten im Rathaus warteten ungeduldig auf die offizielle Übergabe, da sie hofften, dass die Parlamentäre ihr Ziel erreicht hatten.

Inzwischen hatten die amerikanischen Streitkräfte die Arnoldischule besetzt, die als Lazarett genutzt war, und die Verwundeten dort zu Kriegsgefangenen erklärt. In den frühen Morgenstunden des 4. April kamen ein Amerikaner mit einem deutschen Unteroffizier als Dolmetscher ins Rathaus. Dieser erklärte den wartenden und völlig überraschten Beamten, der amerikanische Kommandeur wolle Gewissheit haben, ob die Stadt zur Übergabe bereit wäre. So ging Stadtratsrat Günther Ewald als Bevollmächtigter in die besetzte Arnoldischule und wurde dem zuständigen Offizier zugeführt. Ein Dolmetscher fragte: „Sie sind also befugt und entschlossen, die Übergabe der Stadt zu unterzeichnen?“ Ewald bejahte diese Frage und wies darauf hin, dass am Abend zuvor Gadolla und Müller-Kirchenbauer in dieser Angelegenheit mit den Amerikanern Verbindung aufnehmen wollten. Die Antwort lautete: „Die von Ihnen genannten Herren sind uns unbekannt. Wir haben bisher lediglich weiße Fahnen beobachtet.“⁹⁶ Ein

⁹⁴ Brief von Alma von Gadolla an Helga Raschke vom 9. Juni 1965 mit der Abschrift des Briefes von Pfarrvikar Leo Schramm an Alma von Gadolla vom 31. Oktober 1945, Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde Gotha, Nr. 17290, Bl. 123.

⁹⁵ Standesamtsregister Weimar II/ 431/1946. Sterbeurkunde vom 23. September 1946.

⁹⁶ Günther Ewald, Meine Mitwirkung bei der Übergabe der Stadt Gotha. Kreis- und Stadtarchiv Gotha, Akte Gadolla.

amerikanischer Offizier fuhr sodann mit Ewald in einem Jeep zum Rathaus, wo kurz nach 9.00 Uhr die offizielle Übergabe der Stadt an die alliierten Streitkräfte stattfand. Stadtrechtsrat Günther Ewald und Stadtamtmann Fritz Ritter⁹⁷ unterzeichneten das Dokument.⁹⁸

Späte Ehrungen

Alma von Gadolla lebte im April 1945 mit ihrer hochschwangeren Tochter in Marktredwitz. Sie hatte im Radio gehört, dass Gotha kampflos übergeben worden war. Damit verband sich ihre Hoffnung, ihr Ehemann wäre in Gefangenschaft gekommen. Erst im Juni bekam sie aus Gotha die traurige Nachricht über die Ermordung Gadollas. Auf der Suche nach den Schuldigen erstattete sie am 15. März 1946 über den Rechtsanwalt Martin Hirsch aus Marktredwitz beim Landgericht Gotha Anzeige gegen die Nazirichter. Da die Reisemöglichkeit in den ersten Nachkriegsmonaten noch eingeschränkt war, musste sie einen Reiseantrag in die sowjetische Besatzungszone stellen.

Sie durfte Anfang April 1946 nach Gotha fahren, um an Ort und Stelle zu recherchieren. Für die mittellose Witwe hatte Gadollas ehemaliger Mitarbeiter, Fritz Donau, die Anerkennung als „Opfer des Faschismus“ beantragt.⁹⁹ Doch da Alma von Gadolla in Bayern und nicht in Thüringen wohnte, scheiterte der Antrag bereits an den Formalitäten. Auch von der Stadt Gotha erhielt sie keine finanziellen Mittel, obwohl Oberbürgermeister Dr. Kurt Hoßfeld die moralische Verpflichtung der Stadt anerkannte, die Witwe und Tochter des Mannes, der sich für die Gothaer geopfert hatte, zu unterstützen. Gleichzeitig führte er in seinem

⁹⁷ Das Original des Kapitulationsschreibens nahmen die Alliierten an sich. Fritz Ritter hatte eine Durchschrift davon sorgfältig zu Hause aufbewahrt. Als Helga Raschke im Juli 1965 mit Fritz Ritter ein Gespräch über die letzten Kriegstage in Gotha führte, entdeckte sie das wertvolle Dokument. Es befindet sich heute im Kreis- und Stadtarchiv Gotha.

⁹⁸ Bis in die Gegenwart hält sich die Legende, dass Gotha mit der Übergabe „vor einem schrecklichen Flächenbombardement bewahrt wurde, das kurz danach auf Nordhausen niederging,“ wie sich Helmut Roob in „Keine Legende“ (Gothaisches Museums-Jahrbuch 2002, S. 147) ausdrückte. Roobs Artikel war eine Polemik auf den Beitrag Ehrlich / Raschke über Gadolla im Gothaischen Museums-Jahrbuch 2000. Darin wurden Zweifel an den Aussagen Gothaer Bürger nach Kriegsende angemeldet, die behaupteten, dass das Bombengeschwader der Alliierten, das Nordhausen in Schutt und Asche legte, eigentlich auf Gotha gerichtet war und während des Fluges nach Nordhausen befohlen wurde. Den Einsatzbefehl mit dem Ziel für den Bombenabwurf erhielten aber die Piloten beim Start, wie das uns freundlicherweise Dr. Walter Geiger, Nordhausen, mitteilte. Die Flugroute des Geschwaders war über Fulda und Gotha angegeben. Bei Gotha hatten die Bomber nach Norden abzdrehen und ihre Last auf Nordhausen abzuwerfen. Einzelheiten dazu wird W. Geiger in einer Publikation über das Kriegsende in Thüringen darstellen (in Vorbereitung).

⁹⁹ Wenzel, Ein Mann kann eine ganze Stadt retten, S. 17.

EHRlich / RASCHKE: JOSEF RITTER VON GADOLLA

Schreiben jedoch aus, dass eine „zusätzliche Ausgabe“ von der Sowjetischen Militäradministration nicht genehmigt werden würde. „Die Stadt Gotha hat viele Tausende Flüchtlinge aus dem Osten aufzunehmen und für sie zu sorgen. Nahezu 1000 Häuser sind in Gotha zerstört, die aufgebaut werden müssen. Eine große Anzahl von Witwen und Waisen von in KZ-Lagern Ermordeten fallen der Wohlfahrt der Stadt zur Last.“ Die Stadt beschränkte sich darauf, Gadollas „ehrendes Andenken zu behalten“.¹⁰⁰ So erhielt die in der Nähe der Gothaer Kaserne gelegene und auf die Bürgeraue stoßende Beckedorffstraße am 27. März 1946 den Namen Gadollastraße. Die Republik Österreich rehabilitierte ihren Bürger Gadolla am 23. März 1948.¹⁰¹

Anlässlich seines 50. Todestages ehrte Gotha Gadolla als „Verdienten Bürger der Stadt Gotha“. Nach einem Festakt am 4. April 1995 wurde im Schloss Friedenstein eine Gedenktafel eingeweiht. Am 30. Dezember 1997 hob das Thüringer Oberlandesgericht auf Antrag der Thüringer Generalstaatsanwaltschaft das Unrechtsurteil des Standgerichtes Weimar vom 4. April 1945 auf.¹⁰²

Damit war, juristisch gesehen, Gadolla freigesprochen und rehabilitiert. Nach Thüringens Justizminister Otto Kretschmar (SPD) war das Urteil „äußerst wichtig für die Aufarbeitung der Vergangenheit“.¹⁰³ Nach Schätzung des Berliner Oberstaatsanwalts Matthias Priestoph gab es allein in Berlin im Jänner 1998 ca. 190.000 nationalsozialistische Unrechtsurteile, die noch nicht aufgehoben waren.¹⁰⁴ Da es noch keine gesetzliche Regelung gab, wirkte die Rehabilitation Gadollas beispielgebend für weitere Urteilsaufhebungen.

In seiner Heimatstadt Graz erfuhr Gadolla eine weitere Ehrung. Am 4. Dezember 1997 beschloss der Gemeinderat die Benennung des Wegestückes zwischen Rudersdorfer Straße 97 bis 120 (Ringstraße) als „Gadollaweg“ im Grazer XVII. Bezirk (Puntigam).¹⁰⁵

¹⁰⁰ Schreiben von Oberbürgermeister Hoffeld vom 5. April 1946, abschriftlich als Beilage zum Brief von Alma von Gadolla an Helga Raschke vom 9. Juni 1965.

¹⁰¹ Rehabilitierungsbescheid der Republik Österreich, Bundesministerium für Finanzen, GZ.: 121.023-II/48 vom 23. März 1948.

¹⁰² Beschluss des Thüringer Oberlandesgerichts vom 30. Dezember 1997, AR (S) 194/97 Rws 307/97 Thüringer Generalstaatsanwaltschaft. Vgl. Dazu: Matthias Priestoph / Enrico R. Brissa, Der Richtige Weg zur Gerechtigkeit?, in: Zeitschrift für Rechtspolitik, 3/1998, S. 91–96.

¹⁰³ Olaf Werner, Wichtiger Akt für den Rechtsfrieden, in: Thüringische Landeszeitung vom 20. Januar 1998.

¹⁰⁴ Priestoph, Josef Ritter von Gadolla, S. 13. Aufgrund des NS-Aufhebungsgesetzes wird eine vereinfachte Rehabilitation der nationalsozialistischen Unrechtsurteile durch die nunmehr zuständige Staatsanwaltschaft vollzogen (freundliche Mitteilung von Enrico R. Brissa, Jurist im Deutschen Bundestag, Berlin, 22. 3. 2003).

¹⁰⁵ Steirische Berichte 1–2/2000, Graz 2000, S. 51. Zeitschrift der Offiziersgesellschaft Steiermark Nr. 1/00, Graz 2000, S. 10. Neue Zeit, Graz 5. 4. 2000, S. 15. Kleine Zeitung, Graz 5. 4. 2000, S. 11. Der Standard, Wien 5. 5. 2000, S. 11.

EHRlich / RASCHKE: JOSEF RITTER VON GADOLLA

Der damalige österreichische Bundeskanzler, Magister Viktor Klima, würdigte anlässlich des 60. Jahrestages des Untergangs der 1. Republik von Österreich, am 11. März 1998, Josef Ritter von Gadolla als vorbildlichen österreichischen Offizier: „Gadollas Beispiel zeigt, wie schwierig es ist, sich als Nachkriegsgeborener ein authentisches Bild von jener Generation zu machen, die zum Werkzeug einer menschenverachtenden Ideologie wurde.“¹⁰⁶

Das Militärgeschichtliche Forschungsamt Potsdam hatte sich eingehend mit der Persönlichkeit und Einzeltat von Oberstleutnant Gadolla beschäftigt und seine Traditionswürdigkeit begründet. So wurde in einem Festakt am 15. März 2001 für Gadolla in der Friedenstein-Kaserne der Garnison Gotha eine Gedenktafel enthüllt und der Gelbe Saal der Kaserne in „Gadolla-Saal“ umbenannt.¹⁰⁷ Seit 2002 befindet sich hier mit Fotos, Dokumenten und erläuternden Texten eine Darstellung über das Leben Gadollas.

Mit der Gadolla-Ehrung wurde zum zweiten Mal ein Österreicher in die Traditionslinie der deutschen Bundeswehr eingereiht; denn am 8. Mai 2000 verlieh Bundesverteidigungsminister Rudolf Scharping der Heeresflugabwehrschule in Rendsburg (Schleswig-Holstein) den Namen „Feldwebel Schmid-Kaserne“. Der Wiener Anton Schmid war am 25. Februar 1942 vom Kriegsgericht Nr. 814 in Vilnius wegen Rettung von mehr als 300 Juden zum Tode verurteilt und am 13. April erschossen worden.

Am 4. April 2001 beantragte das Militärkommando Steiermark eine Gedenktafel für Oberstleutnant Josef Ritter von Gadolla, den ehemaligen Kommandanten des Militärflughafens Graz-Thalerhof, zu errichten. Die Tafel auf dem Flughafengelände wurde während einer Gedenkveranstaltung am 5. April 2002 enthüllt.

¹⁰⁶ Kabinett des Bundeskanzlers, Bundeskanzleramt, Wien, Schreiben an Egon Ehrlich vom 1. März 1999 mit dem Wortlaut der Rede von Bundeskanzler Mag. Viktor Klima im Parlament.

¹⁰⁷ Austria Presse Agentur, Wien 19. 3. 2001; Der Soldat Nr. 8/2001, Wien 25. 4. 2001; Information für die Truppe Nr. 2/2001, Bonn 2001, S. 52–59; Y. Magazin der Bundeswehr Nr. 5/2001, Köln 2001, S. 97 ff.; Freundeskreis Panzeraufklärer, Nachrichtenblatt Nr. 30, Munster, Juli 2001, S. 18; Truppendienst — Zeitschrift für Führung und Ausbildung im österreichischen Bundesheer Nr. 4, Wien 2000, S. 357; Nr. 6/2000, S. 450; Nr. 2/2001, S. 125–129; Nr. 4/2001, S. 302 f.; Nr. 5/2001, S. 405.